

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 40

Artikel: Jahresversammlung des Thurg. kathol. Erziehungsvereins in Sulgen
Autor: D.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hungsgeſetzes ſpruchreif werden. Unſere Toten ehren wir durch ein freundliches Gedenken.

Herr Sek.-Lehrer Adolf Jung aus Luzern, der Verfaſſer unſeres neuen Geographielehrmittels, ſprach bei geſpannter Aufmerkſamkeit der 360 Zuhörer mehr als eine Stunde über modernen Geographie-Unterricht. Der Vortrag war ein tief greifender Kommentar zum Büchlein und zeugte von außergewöhnlichem methodiſchem Geſchick des Verfaſſers. Modern am gezeigten Geographieunterricht ſind das Arbeitsprinzip, die vermehrte Betonung des Heimatgedankens und die verlangte Stellung des Geographieunterrichtes als umfaſſendes Konzentrationſfach.

Die Reihe anerkennender Diskussionsbeiträge eröffnete mit einem ſehr gut aufgenommenem Worte Herr Erziehungsdirektor Ständerat Dr. J. Sigrift. Wir vermerken beſonders die Verſicherung des vorzüglichen Einvernehmens zwiſchen Lehrerschaft und Behörden, das vielverſprechende Wohlwollen in der Frage der Pensionierung und die bereitwillige Miſſhilfe bei der Organifation der Einführungskurſe für das Jung'sche Geographiebüchlein. Der freudigen Förderung des Schulweſens von Seite der Behörden ſtellen wir Lehrer in dankbarer Anerkennung die zielbewußte Weiterbildung auf allen Gebieten an die Seite.

Sehr anerkennend äußerten ſich zu Lehrmittel und Vortrag die Herren Jans-Hitzkirch, Prof. Brun-

Hitzkirch, Fr. Wüſt-Luzern, Prof. Troxler-Luzern und Erz.-Rat Dr. Bachmann, welch letzterer anregt, die Lehrerkonferenzen ſollten gut geführte Wanderungen durch das Luzernerland machen, um ſelbſt die Eigenart und Schönheit der Heimat kennen und empfinden zu lernen.

Wie herzlich die freundliche Aufnahme gemeint war, die uns der Feſtort zuteil werden ließ, kam am nachmittägigen Bankett zum berebten Ausdruck. Blumenſchmuck, Flaggenſtor, flotte Darbietungen der Schulkinder, gut vorgetragene Lieder des tüchtigen Männerchors machten nebst Küche und Keller das Leben zum Genuß. Dabei floß manch gutes Wort über gebiegene Schularbeit, tauchte manche Erinnerung aus frühern Studienjahren auf. Herr Gemeindepräſident Häſſiger ſprach als Vertreter der Behörden über Erziehung zu Autorität und Einfachheit. Herr Großrat Elmiger, Schulpflegepräſident, zeigte Ausſchnitte aus der Tätigkeit einer regſamen Schulpflege. Hochw. Herr Pfarrer Wey hielt den Toaſt aufs Vaterland. Und den Schluß der guten Reden hielt Kollege Bernhard Wyß, Sekundarlehrer in Malters, indem er als Vizepräſident nach allen Seiten herzlichen Dank ausſprach. Dieſen Dank haben vor allem auch unſere Kollegen in Reiden verdient durch glänzende Vorbereitung der ſehr ſchönen Tagung. Die Reidener Konferenz gehört zu den angenehmiſten, die wir erleben durften, und aus ihr leuchtet immer wieder der Name „Jung“ und ſeine Heimatliebe.

Jahresverſammlung des Thurg. kathol. Erziehungsvereins in Sulgen

(Korr.) Etwa acht Jahre ſind nun verfloſſen, ſeitdem der Thurgauische katholiſche Erziehungsverein ſich aus den erſten taſtenden Anfängen herausgewunden, um beſtimmtere Lebensform anzunehmen. Aus dem unſcheinbaren Pflänzlein iſt ein ziemlich ſtarker Baum geworden, zählt doch der Verein heute etwa 330 eingetragene Mitglieder. Und mit Freude läßt ſich konſtatieren, daß die Zahl ſtändig wächst. Iſt das nicht ein Zeichen, daß unſer katholiſches Volk die Erziehung als etwas wirklich Wichtiges, Bedeutungsvolles anſieht? Es iſt aber auch ein deutliches Zeichen dafür, daß unſer katholiſches Volk gewillt iſt, an der Vervollkommnung und Sicherung guter Erziehung mitzuwirken.

Ganz auf dieſen hohen Kurs eingeteilt war auch die diesjährige Hauptverſammlung vom 11. September in Sulgen. Sie zählte gegen 300 Anweſende, was einen Rekord in unſerer Vereinschronik darſtellt. Wir haben ſonſt nicht ſonderlich viel auf der ſeuchenhaft graſſierenden Rekordjagd. Hier aber weiſen wir mit Stolz auf dieſe Spitzenleiſtung hin. Start vertreten war natürlich das katholiſche Volk der Pfarrei Sulgen, alſo der Herr Referent am

Vormittag ſchon als Kanzelredner in vollen Würfen ſeinen erzieheriſchen Samen ausgeſtreut hätte. Hw. H. Pfarrer Erni gab in ſeinem markanten Begrüßungswort der Freude über das zahlreiche Erſcheinen berebten Ausdruck. Beſonderer Gruß galt Herrn Regierungsrat Dr. Koch, wie auch Herrn Dr. Neuhaus, Präſident des kantonalen Volksvereins.

Unter der bewährten Führung des Vereinspräſidenten, Herrn Lehrer Pel. Keller, Frauenfeld, wurden die Jahresgeſchäfte raſch erledigt. Ermunternde Worte wurden dabei wiederum an die Eltern gerichtet, ſie möchten ſich an unſere Berufsberatungs- und Stellenvermittlungszentralen wenden, wenn ſie bei der Berufswahl ihrer Kinder im Unklaren ſeien. Die Auskünfte werden koſtenlos erſtellt. Wir haben, wenn wir den Söhnen und Töchtern beim ſchweren Schritt der Berufswahl mit beſtem Rat an die Hand gehen wollen, nur das ſeieliſche und leiблиche Wohlergehen im Auge. Es zeigt ſich mehr und mehr, daß konfeſſionelle Beratungsſtellen direkte Notwendigkeit geworden ſind. Wie die Vereinsrechnung pro 1926 zeigt, verbeſſert ſich auch die „metallene Grundlage“ des Vereins

zusehends. Dadurch wird es nach und nach auch möglich werden, das Tätigkeitsfeld zu erweitern.

Ein großes Erlebnis für die Erschienenen war der Vortrag des h. v. H. Viktor A. Kiedweg aus Zürich über das Thema: „Warum mißraten so viele Kinder?“ Kiedweg, ein Redner von großem Format, ein Priester mit reichster Erfahrung, ein Seelenhirt mit erprobten Methoden, lieferte in seinen anderthalbstündigen Ausführungen ein rhetorisches Meisterstück. Wer in der Jugendseelsorge tätig ist, muß, auch wenn kühnster Optimismus ihn befeelt, einfach die tieftraurige Erfahrung machen, daß es mit unserer Jugend — bergab geht. Sie hat in all ihrem Getue kein ernstes Ziel mehr vor sich. Sie treibt zu viel Sport, viel zu viel Sport. Dieses Sportfieber, diese Interesselosität an höhern, inhaltsreichen Dingen wächst mehr und mehr zu einer wirklichen Gefahr für das Volk aus. Unsere Jugend spielt mit dem Leben. Sie will keinen Ernst zeigen. Und indem sie des Lebens tiefsten Sinn nicht erfährt, gerät sie auf Abwege. Dabei handelt es sich durchaus nicht etwa nur um Kinder aus religiös lauen, gleichgültigen Familien. Das Traurige an der Sache steckt vielmehr gerade in der Tatsache, daß viele Söhne und Töchter aus guten Familien mißraten. Welches müssen wohl die Ursachen dieser Entartung sein?

Als erste Ursache nennt der Redner die Rache Gottes für Sünden der Eltern. Und zwar handelt es sich meist um geheime sittliche Delikte. „Die Sünden der Eltern straft Gott bis ins dritte und vierte Glied!“ Ist es nicht eine furchtbare Verantwortung für einen Vater, für eine Mutter, wenn ein Kind die Rache Gottes für elterliche Sünden erfahren muß, wenn es mißraten muß, weil Infektionsstoff als Erbteil in seinem Blute steckt!

Die zweite Ursache des Mißratens ist die ganz merkwürdige Art, wie viele Kinder religiös erzogen werden. Die Mutter hat dem Kinde den ersten und besten religiösen Unterricht zu erteilen. Wie manche Mutter wandelt aber dabei auf vollständig falschen, verkehrten Wegen. Anstatt dem Kinde festverankerte, solide, natürliche Gottesliebe einzuprägen, wird das arme Geschöpflein mit einer Art religiöser Firnis überstrichen, mit „religiösen Neußerlichkeiten“ beschenkt und bewundert. Die Kinder lernen das Vaterunser herzsagen, herunterplappern, aber nicht beten. Freilich, manches Kleine kann in Worten und Versen ganz famos „beten“, nicht aber zum lieben Gott im Himmel sprechen. Das ist rechte, echte Schnabelarbeit. Das Kinderherz muß Freude empfinden, wenn es zum Herrgott betet. Gott muß ihm lieb werden dabei. In diesem Gebetsverkehr mit Gott wird des Kindes von Natur starke Selbstsucht geschwächt. Lernt es nicht, aus Liebe zu Gott sich zu beherrschen, so wächst es zum traffen Materialisten heran. Von solchen wimmelt es auf der Welt. Die Zahl der Opferfähigen nimmt ab, besonders bei der Jugend. Sogar dem Herrgott gegenüber zeigt sich manches Kind als selbstsüchtig. Es will ihn nur lieben und

verehren in der Voraussetzung und mit der schlauen, krämerhaften Berechnung, daß er ihm seine brave Tat sowieso dann doppelt und dreifach belohne. Und wie man's diese Kinder den Eltern und andern Vorgesetzten gegenüber? Ehe und bevor solche jungen Materialisten einen Befehl ausführen, wollen sie wissen, was man dafür „bezahle“. Mehr und mehr weicht jene Erziehung zurück, wo es noch galt: „Du tust das!“, wo das Kind nicht noch sein Wenn und sein Aber und sein Warum vorbringen durfte. Lehrt die Kinder Opferfreudigkeit, erzieht sie dazu! Gewöhnt sie an Selbstlosigkeit! Auch Kinder aus guten Familien mißraten, indem sie komplett dem wüsten Materialismus verfallen und jenem Christentum huldigen, das sich während der Woche unablässig auf Profitjägerie versteht, am Sonntag aber immerhin noch der Messe beiwohnt, damit Gott nicht sagen könne, man habe die „Katholikenpflicht“ nicht erfüllt. Heute leben in der Schweiz mehr Männer und Frauen, die durch ihre Taten der Menschheit zum Fluch werden, als andere, die durch ihr Beispiel imstande wären, Mitmenschen höher zu führen. Was würde ein moderner Eidgenosse an Stelle Winkelrieds getan haben? „Gehe du!“ hätte jeder gesagt. Zur starken religiös-sittlichen Festigung der jungen Menschen gehört auch ein geeigneter Beruf, der ihn in der Arbeit froh zu Gott ausblicken läßt. Materielle Sorgen sind oft die Ursache moralischen Schiffsbruchs. Da ist zu sagen, daß gerade katholische Eltern in diesem Stück oft unbedingungslos kurzfristig sind. Sie sollten mehr Ehrgeiz haben. Alles sollten sie daran setzen, daß ihr Kind einen guten, sichern Beruf erhalte. Dieser ist nach des Kindes Fähigkeiten zu bestimmen, nicht nach den oft törichten Wünschen und Liebhabereien der Eltern! Dadurch können die besten Lebensergiszenzen verdorben werden.

Eine weitere Ursache des Mißratens besteht im Mangel an Kraft in der Erziehung. Mit acht Jahren muß die Erziehung des Kindes in den Grundzügen vollendet sein. Besonders auf den Gehorsam ist ein spezielles Augenmerk zu richten. Das Kind muß auf den ersten Wink gehorchen. Niemand soll meinen, das bringe man nicht fertig. Zweimal, dreimal den Ungehorsam streng bestrafen! Dann weiß das Kind, woran es ist. Und es wird von der Zwängerei lassen. Besonders die Mütter sind zu nachsichtig. Mit ihrer falschen Liebe züchten sie des Kindes Ungehorsam und Eigensinn. An andern Kindern sehen sie alle Fehler und Laster; die eigenen aber halten sie für die bravsten und fehlerlosesten Engel! Die körperlichen Strafen dürfen allen modernen Theorien zum Trotz nicht abgeschafft werden. Z. B. das Stehlen kann dem Kinde in der Regel durch körperliche Züchtigung am schnellsten und gründlichsten abgewöhnt werden. *) Bei aller Erziehung bemühe man sich ernstlich, die seelische Eigen-

*) Mehr noch erreicht man durch eine liebevoll ernste Schärfung des Gewissens, damit das Kind aus Liebe zu Gott, nicht bloß aus Furcht vor der Strafe, seine Fehler bekämpft und ablegt. D. Sch.

art des Kindes zu erkennen und es dann darnach zu behandeln.

Endlich muß man wahrnehmen, daß viele Kinder mißraten, weil ihnen über die Welt und deren Tücken zu wenig Aufklärung geboten wurde. Wir erhoffen zu viel von der Welt, wir erwarten zu viel von ihr, wir setzen zu große Stücke auf sie. Soweit aber die Welt uns schlecht machen will, kann sie uns nichts bieten! Der junge Mensch muß lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. Er darf nicht die ganze Zeit dem großen Haufen nachlaufen. Das Glück ist selten dort, wo die Massen hinlaufen. Gewiß ist es nicht leicht, gegen den Strom zu schwimmen. Und doch: mitunter muß man das! Vorsicht ist am Plage bei diesen und jenen neutralen Vereinen. — Als dann sind viele Eltern unklug in ihrem eigenen Reden und Handeln. Das Kind merkt alles, sieht alles, hört alles. Vorsicht sollen die Eltern walten lassen bezüglich Umgang der Kinder mit andern, auch bezüglich des sechsten und siebten Gebotes. Nie meinen, das Kind wäre zu diesem und jenem nicht fähig! Nur dumme und kurzfristige Eltern können so was meinen. Von der Schwäche deines Kindes fürchte alles, von dessen gutem Willen aber hoffe auch alles! Wird das Kind vom Lehrer oder Pfarrer gestraft, so darf es daheim unter keinen Umständen in Schutz genommen werden. Und trotzdem: wie oft geschieht das. Tausend jämmerliche Beispiele stehen da zur Verfügung, und jeder Tag fügt neue bei. Wie entsetzlich — dumme Eltern gibt es! Und was soll man von jenen Fällen sagen, wo die Mama das Bubel in Schutz nimmt, wenn ihm der Vater verdächtigweise das Hintere durchgeblaut hat? Kommt

das etwa nie vor? — Dann noch ein Punkt bezüglich Aufsicht. Hunderte von jungen Menschen (besonders Mädchen) sind schon unglücklich und an Seele und Leib verdorben worden, weil sie leichtsinnigerweise in der Fremde Stellen annahmen, ohne vorher zuverlässige Erkundigungen (Pfarrämter, Jugendämter usw.) eingezogen zu haben. Ingerate sind da durchaus unzuverlässig! Nie leichterdinge in die unbekannte Fremde auf eine Stelle gehen.

Vererbung, Materialismus, Schwäche in der Erziehung und Mangel an Aufsicht sind vier Hauptschuldige am Mißraten vieler Kinder in der heutigen Zeit.

Die Erziehung ist nicht leicht. Darum nehme man jede verfügbare Hilfe gerne in Anspruch. Man biete alles auf, was an Kraft und gutem Willen erhältlich ist. Die Erziehungsfrage ist eine Glücksfrage des Volkes!

* * *

Dieses prachtvolle Referat löste im ganzen Saale gewaltigen Beifall aus. Was den Wert der Worte noch besonders erhöhte, ist der Umstand, daß H. H. Riedweg über eine erstaunliche Fülle von treffendsten Beispielen aus der eigenen Erfahrung verfügt, die zwanglos in die Rede eingestreut wurden. In pädagogisch-psychologischer, wie auch in rhetorischer und nicht zuletzt in pastoreller Hinsicht war Riedwegs Vortrag eine Glanzleistung.

Auf jegliche Diskussion wurde verzichtet. Was hätte man noch beifügen können? Der Vorsitzende, wie auch H. H. Pfarrer Erni, dankten in bewegten Worten, hoffend, daß die Worte direkte Anregung zur Tat sein möchten.

a. b.

Schulnachrichten

Luzern. Die Sektion Ruswil des kath. Lehrervereins tagte am 21. Sept. 1927 im Missionsseminar St. Josef zu Wolhusen.

Nach Abwicklung des geschäftlichen Teils erhielt Hr. Julius Stöcker, stud. theol. (früherer Sekundarlehrer) das Wort über das Thema: Vorposten im fernen Osten. Der reddegewandte Referent sprach in zweistündigem Vortrag, begleitet von Lichtbildern, von den Missionsbestrebungen des Schweizerlandes, zunächst von Bethlehem und dem Werk, das dessen Namen trägt. Die Geschichte Bethlehems streifend, seine Gründung und Entwicklung, Organisation der Schulen (7 Jahre Gymnasium, 2 Jahre Lyzeum und 4 Jahre Theologie), verbreitete sich der Hr. Referent über die 1921 durch Papst Benedikt XV. ins Leben gerufene Gesellschaft und ihre große Aufgabe, über die Ausbildung der Priester und Missionare und das von der Propaganda zugewiesene Missionsgebiet zur Eroberung der Heidenwelt. Bei dem Haß der Chinesen gegen die Kolonialmächte glaubte die Propaganda in der Schweiz und ihrer Wahl zur Christianisierung eines Teils von China, mit seinen 420 Millionen Seelen, durch Zuweisung der Mandschurei das Richtige getroffen zu haben. Heilungtiang, mit dem 13 mal größern Flächeninhalt wie die Schweiz und

seinen 3 Millionen Seelen, soll nach dem Ehrenauftrag des Heiligen Vaters durch Bethlehem, resp. durch das Schweizervolk möglichst rasch zu einer christlich-chinesischen Provinz werden. Die Bestrebungen gehen nun dahin, durch unsere Söhne einen einheimischen Klerus heranzubilden; denn die Chinesen können den Chinesen bei der Schwierigkeit der Sprache etc. am besten das Christentum beibringen. Ein bedeutungsvolles Moment liegt da in der erfolgten Weihe der ersten christlichen Bischöfe durch den gegenwärtigen Papst Pius XI. — Wie interessant waren die Schilderungen der eigentümlichen, uns so fremd berührenden Verhältnisse Chinas: Die Sprache, Sitten und Gebräuche, Religion, Beschäftigung, Familienleben und Stellung der Frau, Kunstbestrebungen, Kriegsdienst, Räuberhorden, Schutzvorrichtungen. Auch über die finanzielle Lage des armen, aber sehr genügsamen Volkes und die zu umgehenden Schwierigkeiten bei der Christianisierung des Volkes wurde gesprochen.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen, sehr lehrreichen Vortrage sprach noch Fr. Lehrerin Elisabeth Müller, Ruswil, über die Pflege des Missionsgedankens in der Schule. Hr. Kantonalpräsident Elmiger berührte einige Anliegen des Gesamtvereins, Vereinsorgan, Hilfskasse, Unter-